

Sehr geehrter Herr Präses, lieber Bruder Dr. Buß,
liebe Schwestern und Brüder!

Bei Matthäus findet sich der denkwürdige Satz:

„Und wenn dich jemand nötigt, eine Meile mitzugehen, so gehe mit ihm zwei.“ (Mt. 5,41)
Die rheinische und die westfälische Kirche sind in den letzten Jahren schon viele Meilen
miteinander gegangen.

Freilich im Wortsinn „genötigt“ haben wir uns dazu nicht, auch nicht zur ersten Meile.
Leitend war vielleicht die Not selbst: Die Erkenntnis, dass wir in den Nöten der Zeit nur
dann wirkungsvoll den Weg der Nachfolge Christi gehen können, wenn wir ihn gemeinsam
beschreiten.

Die Nöte lagen – und liegen – auf der Hand: zunehmende Kirchenferne von Menschen,
Mitgliederschwund, weil wir mehr beerdigen als taufen, knapper werdende finanzielle
Ressourcen und der Verschleiß an Lebenszeit vieler unserer Leute durch unnötige
Sitzungen und Beratungen.

Angesichts dieser drängenden Fragen haben wir – Westfalen und Rheinländer – uns
gemeinsam auf den Weg gemacht. Und wie das beim gemeinsamen Wandern so üblich ist:
Wir haben einzuschlagende Routen gemeinsam beratschlagt, haben Proviant und
Reisekosten zusammengelegt und sind gemeinsame Wegstrecken gegangen. Angekommen
an Zielen, so dass uns ein längeres Rasten und Ausruhen erlaubt wäre, sind wir noch lange
nicht. Im Gegenteil: Es liegt noch anstrengende Wege vor uns. Aber eins haben wir schon
geschafft. Wir haben eine Art Wanderkameradschaft – ein belastbares Vertrauensverhältnis
– entwickelt.

Natürlich: Wir sind uns nicht immer einig: Sollen wir besser hier lang oder dort lang
gehen? Picknicken wir jetzt oder lieber in zwei Stunden? Aber was die Wanderer
zusammenhält, das ist das gemeinsame Ziel: das Reich Gottes, das durch Jesus Christus auf
unserer Welt Wurzeln geschlagen hat, soll wachsen durch die ‚Verkündigung der freien
Gnade Gottes an alles Volk‘, durch unser Beten und unser Tun des Gerechten.

Ich denke: wir haben in den letzten Jahren schon gute Erfahrungen gemacht. Wir waren
erfolgreich durch gemeinsames Handeln, haben Einrichtungen und Arbeitsfelder
zukunftsfest gestaltet und von einander gelernt. Die Kooperation schreitet voran – bei zwei
unierten Kirchen, die gute und enge Nachbarschaft halten, eigentlich kein Wunder.
Pastoralkolleg, pastorale Aus- und Fortbildung sowie Seelsorgefortbildung sind unter
gemeinsamem Dach und Fach. Für das Pädagogisch-Theologische Institut in Bonn und sein
westfälisches Pendant in Villigst ist ein Kooperationsvertrag geschlossen. Bei Jugendarbeit
und Erwachsenenbildung wird kooperiert, Synergieeffekte werden verzeichnet. Eine
gemeinsame Friedhofscommission hat ihre Arbeit aufgenommen.

Die Zusammenarbeit in den Bereichen „Medien und Medienverband, Ämter für
Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste, Gemeindeberatung und Ökumene“
rundet das Bild. Da und dort auftretendes Konkurrenzverhalten spornt eher an, als das es zu
Überlegenheitsgefühlen Anlass böte, oder gar zu Hämie.

Alles in allem: Die Gemeinsamkeit der evangelischen Westfalen und ihrer
Glaubensgeschwister in der rheinischen Diaspora ist – unbeschadet aller viel bespotteten
Unterschiede in Dialekt und Mentalität – auf einem guten Weg. Und vielleicht erkennen

wir ja auch in dieser Gemeinsamkeit das Wirken des Geistes, der sich – über manch Trennendes hinweg - liebend ausbreitet und unsere gemeinsame Sache vorantreibt.

So wünsche ich Ihnen und Ihrer Synode – auch im rheinischen Interesse - einen erfolgreichen Verlauf und Gottes reichen Segen.

(Präses Nikolaus Schneider)